

Gabriele und Lukas Clemens: Geschichte der Stadt Trier. München: C.H. Beck 2007. 174 S., zahlr. Abb. Euro 18.00. ISBN 978-3-406-55618-0.

Pünktlich zur großen Konstantin-Ausstellung<sup>1</sup> erschien das Buch der beiden Historiker zur Geschichte der Stadt Trier. Es bietet einen gut illustrierten Überblick über die Geschehnisse dieser ältesten Stadt Deutschlands, und wer sich, etwa im Zusammenhang mit der genannten Ausstellung, schwerpunktmäßig mit der Spätantike beschäftigt und mit dem Stadtbild vertraut gemacht hat, findet hier in aller Kürze die weitere Entwicklung der Stadt bis zur Gegenwart dargestellt.

Etwas mehr als ein Drittel des Textes ist den Anfängen und dem römischzeitlichen Trier gewidmet. Die schon aus früheren Darstellungen<sup>2</sup> bekannten Fakten werden, auf das wesentliche beschränkt, klar dargeboten. Daneben geben zahlreiche historische und topographische Details willkommene Einblicke in die Siedlungsstruktur und das Alltagsleben der *civitas Treverorum*. Genannt sei etwa der Fund eines Münzschatzes im Jahre 1997, der im Zusammenhang mit den Bürgerkriegswirren am Ende des 2. Jahrhunderts vergraben wurde. Auf diese Weise entstehen anschauliche Siedlungsbilder der römischen Stadt des ersten Jahrhunderts (S. 17f.), der mittleren Kaiserzeit (S. 19–31) und der Spätantike (mit zwei Kapiteln zum 4. Jahrhundert). In dieser Zeit ist die Trierer Stadtgeschichte auch überwiegend Reichsgeschichte (S. 38). Mit den Ereignissen der Völkerwanderungszeit, während der Trier mehrfach erobert wurde, und der Gründung des Merowingerreiches endet der 1. Teil der Darstellung.

Innerhalb dieser der antiken Geschichte gewidmeten Kapitel erfahren zu recht die teilweise erhaltenen monumentalen Bauten eine eingehendere Würdigung, so das Amphitheater, die Moselbrücke, die Barbarathermen, die Stadtmauer mit Porta Nigra, die Darstellungen auf den Grabbauten, die Kultbauten des Altbachtals, aber auch die weitgehend verschwundenen Bauten wie der Zirkus werden ihrer Bedeutung gemäß besprochen. Eingehender behandelt ist auch die Rolle Triers als Residenz während des Gallischen Sonderreichs (260–274) mit Hinweis auf die 2005 entdeckte Münzprägstätte des Tetricus, der systematische Ausbau als Residenzstadt unter Konstantin und dabei besonders der

1 Siehe die Besprechung des Katalogs in Plekos 9, 2007, 145–153.

2 Nur die wichtigsten werden im Literaturverzeichnis genannt; nachdrücklich hingewiesen sei auf zwei materialreiche Ausstellungskataloge: Die Römer an Mosel und Saar. Zeugnisse der Römerzeit in Lothringen, in Luxemburg, im Raum Trier und im Saarland. Mainz 1983; Rheinisches Landesmuseum Trier (Hrsg.): Trier (2 Bde.: Augustusstadt der Treverer. Stadt und Land in vor- und frühromischer Zeit – Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit). Mainz 1984.

bekannte Fund eines Deckengemäldes<sup>3</sup> sowie die Anfänge des christlichen Trier<sup>4</sup>. Eingehend gewürdigt wird die letzte Blütezeit unter Valentinian I. und Gratian<sup>5</sup> (S. 48–57), insbesondere die Bautätigkeit und das Leben der christlichen Gemeinde.

Die Bedrohungen und Verwüstungen des 5. Jahrhunderts veränderten auch das Stadtbild grundlegend: zahlreiche öffentliche Gebäude wurden in Wehrbauten umgewandelt (S. 61). Die Rechtsnachfolge des römischen Staates treten die Bischöfe an, unter denen im 6. Jahrhundert Nicetius durch seine archäologisch und literarisch (Venantius Fortunatus, *carm.* 3, 11 und 12) bezeugte Bautätigkeit hervorragt. Im frühen Mittelalter steht die Stadt in Konkurrenz zu dem von den Karolingern bevorzugten Metz und schließlich zu Aachen. Die angeblich dorthin überführten antiken Architekturteile symbolisieren gleichsam eine *Translatio imperii* von der alten in die neue Kaiserresidenz (S. 67). Endgültig zugrunde gegangen ist die antike Stadtstruktur durch den Normanneneinfall von 882 (S. 70 f.). Die weitere mittelalterliche Entwicklung ist bestimmt von der Politik der Bischöfe, die auch im Reich teilweise bedeutenden Einfluß ausübten, und der Bedeutung der Reichsabtei St. Maximin. Aus der Sicht der Spätantike interessiert besonders das Schicksal der antiken Bauten im mittelalterlichen Trier wie der Einbau der Doppelkirchenanlage in die Porta Nigra oder die Umbauten antiker Ruinen zu befestigten Wohnsitzen einzelner Familien. Das Schaubild<sup>6</sup> S. 86/87 soll einen Eindruck von der Stadt um 1100 vermitteln, als noch zahlreiche Überreste antiker Bauten sichtbar waren und Trier wegen seiner antiken Vergangenheit als *Roma secunda* bezeichnet wurde (S. 91).

Wie in anderen römischen Gründungen wurde auch im mittelalterlichen Trier die legendäre Verbindung zur Antike ausgeschmückt. Das gilt sowohl für die sagenhafte Gründung durch den Assyrer Trebeta wie auch für die Abstammung vornehmer Ministerialengeschlechter von den Treverern. Besonders aber wurde die Verbindung zur Familie Konstantins lebendig gehalten: Helenas Bautätigkeit wurde mit den Anfängen der Kathedrale in Verbindung gebracht, die Igeler Säule galt als Hochzeitsdenkmal von Helena und Constantius Chlorus und St. Maximin führte seine Reichsunmittelbarkeit auf die Gründung durch Konstantin zurück (S. 91–93).

3 S. 41 f. offensichtlich interpretiert nach Erika Simon: *Die konstantinischen Deckengemälde in Trier*. Mainz 1986.

4 Zu den ersten Kultbauten im Bereich des Dombezirks jetzt zusammenfassend und vorsichtig argumentierend S. Ristow: *Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel*. Münster 2007, 193 ff.

5 Gratian wurde nicht in Trier (S. 47), sondern am 24. 8. 367 in Amiens zum Augustus erhoben.

6 Leider ist die Abbildung zu klein ausgefallen und scheint am linken Bildrand (Porta Nigra) beschnitten.

Mit der zunehmenden Verlagerung der bischöflichen Residenz von Trier nach Koblenz begann seit dem späten Mittelalter der Niedergang der Stadt, deren Randlage im Westen des Reiches bis in die jüngste Vergangenheit eine schwere Hypothek darstellte. Die relative Prosperität unter französischer Oberhohheit im Gegensatz zu den Jahren der Zugehörigkeit zu Preußen wird deutlich herausgearbeitet. Die Überwindung der Grenzen und die Rolle Triers in der neuen Metropolregion im Herzen Europas eröffnet neue Chancen für die Stadt.

Pläne, Landschaftsbilder, Luftaufnahmen und ältere Ansichten machen den Text anschaulich, ebenso wiederholte Vergleiche mit heutigen Verhältnissen. Obwohl das Buch sicher für einen weiteren Leserkreis bestimmt ist, haben die Autoren erfreulicherweise nicht darauf verzichtet, lateinische Termini und Zitate in den Text einzufügen (und zu übersetzen oder zu erklären). Daß der Text nicht durch die sog. neue Rechtschreibung entstellt ist, wird man dankbar zur Kenntnis nehmen. Es wäre sicher ein begrüßenswertes Verlagsprogramm, auch von anderen europäischen Städten mit reicher kultureller Tradition vergleichbare Monographien herauszubringen. Der ansprechend gestaltete Band von Gabriele und Lukas Clemens kann dafür Vorbildcharakter beanspruchen.

Erlangen, Joachim Gruber  
[joachim.gruber@nefkom.net](mailto:joachim.gruber@nefkom.net)